

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1842

101 (20.12.1842)

W o c h e n b l a t t

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 101.

Dienstag, den 20. Dezember

1842.

Einladung zum Abonnement. Auf das erste Quartal von 1843 können bei W. C. Köllreuter, Joh. Lepp und K. Preis, so wie bei den löbl. Postämtern Bestellungen auf dieses Blatt gemacht werden. Der Preis für das Vierteljahr, mit Einschluß der Tragegebühr, ist 36 fr.; Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr. Unsern bisherigen Abonnenten wird das Blatt auch im nächsten Quartal zugehen, wenn nicht im Laufe dieses Monats abbestellt wird. Neue Bestellungen bittet man zeitig zu machen, damit die Blätter gleich regelmäßig übersandt werden können. Von den Jahrgängen 1841 und 1842 können noch einige komplette Exemplare abgegeben werden.

Heidelberg, im Dezember 1842.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nro. 13.560.

Die Gerichtsferien in Civilsachen betreffend.

Nach § 246 der Prozeßordnung sind die Tage vom Christabende bis zum Dreikönigtage Gerichtsferien; es finden daher die sogenannten Amtstage am 28. Dezember d. J. und 4. Januar f. J. in Civilsachen nicht statt, und können überhaupt vom 24. Dezember l. J. bis 6. Januar f. J. keine Parthie-Verträge in Civilsachen, mit Ausnahme der dringend nothwendigen, angehört und erledigt werden. Dagegen bestehen für Verwaltungs-, Polizei- und Criminalsachen keine Gerichtsferien.

Die Bürgermeister haben dieses ihren Gemeinden zu eröffnen.

Sinsheim, den 16. Dezember 1842.

Großh. bad. fürstl. kein. Bezirksamt.

F e l l e i s e n.

vdt. Stierle, a. j.

B e k a n n t m a c h u n g.

Heidelberg. Zur Bepflanzung der ausgehobenen Güter-Parzellen längs der Eisenbahn in der Section II sind weitere 30.000 Stück Goldweidenstöcklinge erforderlich.

Die desfalligen Lieferungs-Offerte sind innerhalb drei Wochen an die unterfertigte Inspection einzugeben.

Heidelberg, den 12. Dezbr. 1842.

Großherz. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.

L o r e n z.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nro. 1091. **Rohrbach,** Amt Hoffenheim.

Die Gant des t. Heinrich Diefenbacher von Rohrbach betr.

In der Pächterswohnung alda werden Mittwoch den 21. d. M., Mittags 12 Uhr anfangend, nachbeschriebene zur rubz. Gantmasse gehörige Fahrnißgegenstände gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, als: 41 Zentner Heu, 80 Zentner Dhmt, 110 Malter Kartoffeln, 6 Loch voll Wurzel, 2

Malter Einkorn, 5 Sester Erbsen, 3 Sester Linsen, 2 Sester Kleesaamen, 3 Sester Haussaamen und 12 Wagen voll Dung.

Rohrbach, den 13. Dezbr. 1842.

Großherzogl. Bürgermeisteramt.

G r a b.

M e h l e r.

B e k a n n t m a c h u n g.

Saffelbach. In Folge richterlicher Verfügung vom 28. November 1842, Nro. 17.241, werden dem Maurer Andreas Auderer

Samstag den 24. Dezember d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

nachbeschriebene Liegenschaften in der Behausung des Bürgermeisters versteigt, und wenn der Schätzungspreis erlöst, zugeschlagen:

Schätzungspreis.

G e b ä u d e.

Ein halbes Haus neben Karl Auderer und Christoph Saterer 250 fl.
10 Ruthen Kochgarten neben Karl Auderer und Christoph Saterer 50 fl.

34 Ruthen Acker im Kohlwald, neben dem Wald und Brenners Rinder 25 fl.
 2 Viertel 50 Ruth. in den Eicheläcker, neben dem Wald u. Karl Muderer Rinden 100 fl.
 Hasselbach, den 12. Dezbr. 1842.
 Großherzogl. Bürgermeistramt.
 B i e r l i n g.

Privat-Anzeigen.

Fruchtversteigerung.

Obergimpern. Es werden von unterzeichnetem Rentbeamten folgende Früchte öffentlich versteigt:

- 1) zu Espenbach in der Krone
 Montag den 16. Januar 1843, Vormit. 10 Uhr,
 Korn 26 Malter — St. 3 Ms. 2 Becher,
 Haber 46 " 8 " 5 " 8 "
- 2) zu Obergimpern im Amtshaus
 Dienstag den 17. Januar 1843, Vorm. 10 Uhr,
 Korn 100 Malter
 Haber 60 "
- 3) zu Babstadt im Schloß
 Dienstag den 17. Januar 1843, Nachmt. 1 Uhr,
 Korn 25 Malter
 Spelz 200 "
 Haber 25 "

Obergimpern, am 11. Dezbr. 1842.

S c h u p p.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine schön gearbeiteten Kinderstühle, sowie auch andere Rohr- und Strohzstühle zu den billigsten Preisen.

Wh. Dörzenbach,

Esselmacher in Heidelberg,
 wohnhaft in der Pfaffengasse.

Einsheim. (Logis zu vermietthen.)

Carl Pfauß beim Rathhaus ist gesonnen seinen obern Stock zu vermietthen.

Heidelberg. Durch Unterzeichneten sind verschiedene Kapitalien auszuleihen.

Friedrich Hauck,
 Apothekergasse Lit. C. No. 115.

Die Bistualientare der Stadt Heidelberg für die zweite Hälfte I. M. ist die nemliche wie die der ersten Hälfte.

T a g e s n e u i g k e i t e n.

Aus den Rechnungen der bairischen Lottoadministration soll hervorgehen, daß in den letzten drei Jahren 17 Millionen Gulden in die bairische Zahlenlotte-

rie gesetzt wurden. Eine ungeheure Summe, wenn man bedenkt, daß sie bei weitem zum größten Theile aus den Taschen der Armen ging. Sonderbarer Weise hat die Administration bei diesem sehr starken Einsatze weniger gewonnen, als früher, da sehr viele Gewinne gemacht wurden, was eben zu einem immer stärkeren Einsatz angeregt haben mag. Sonst, wenn die Stände auf Abschaffung des Lotto antrugen, hieß es immer: die Staatskasse kann die Einnahme aus dem Lotto nicht entbehren. Nun hat man in den letzten drei Jahren abermals 17 Millionen Ersparnisse: könnte man jetzt nicht auf die Einnahme aus dem Lotto verzichten?

Das anhaltende Regenwetter in Unteritalien hat großen Schaden angerichtet, viele Brücken, Straßen, Mühlen und Häuser sind von den Fluthen fortgerissen worden. Aus den Thälern mußten sich die Menschen auf die Berge flüchten und ihre Habe im Striche lassen. In einem Dorfe stieg das Wasser plötzlich so hoch, daß von 40 Bewohnern kaum die Hälfte sich retten konnte.

So viel man erfahren kann, soll sich Barcelona am 1. Dez. dem Regenten auf Gnade und Ungnade ergeben haben. Man versuchte es zwar, Bedingungen zu stellen, allein Espartero ließ sich durchaus nicht darauf ein. Von den eigentlichen Anstiftern der Revolution wird er aber doch keinen fangen, da alle, die nur im Geringsten dazu beitrugen, mit Saak und Pack das Weite suchten. Bei der Ankunft des Regenten begaben sich 20.000 Einwohner, Weiber und Kinder vor die Stadt, weil sie eine Beschiesung derselben befürchteten. Aus allen spanischen Städten kommen jetzt Adressen an den Regenten, die ihn versichern, wie lieb sie ihn hätten und wie ergeben sie ihm wären. Sein Zug nach Barcelona war ein wahrer Triumphzug und die Soldaten sind ihm mit Leib und Seele ergeben.

Im Königreich Birma wüthet die Cholera auf eine furchtbare Weise, in der Stadt Ampura allein sind 10.000 Menschen als Opfer dieser Seuche gefallen.

Unter den Fabrikanten in England hat die Noth eine solche Höhe erreicht, daß die Armenhäuser überfüllt sind und Viele bitten, um nicht Hungers zu sterben, sie in die Gefängnisse aufzunehmen. Auch in Irland ist die Noth besonders unter dem Landvolk groß und hat hie und da zu Verbrechen geführt.

Man will in Portugal einer heimlichen Revolution auf die Spur gekommen sein, welche darauf hinausgehe, die Königin zu zwingen, zu Gunsten ihres Kronprinzen abzudanken und eine Regentschaft niederzusetzen.

Der Kaiser von China hat den Vertrag mit England

genehmigt; bereits sind 7 Mill. Dollars an die Engländer abschläglich bezahlt.

Die schöne französische Prinzessin Clementine ist nun auch verlobt, das Glücksloos hat der Prinz August von Coburg-Cohary gezogen. Seine Braut bekommt eine Mitgift von 1 Million Franken und dem Prinzen sind von Seiten seines Vaters jährlich 100.000 Fr. Einkünfte und das Erstgeburtsrecht, worauf der König von Portugal Verzicht geleistet hat, zugesichert worden. Das junge Paar wird nach der Vermählung in Paris residiren.

Der spanische Courier.

(Fortsetzung.)

Die Bürger, welche so diese Heldenthat erfuhren, welche die Phantasie der Piqueurs geschaffen hatte, beeilten sich, dieselbe ihren Frauen, ihren Nachbarn und ihren Freunden mitzutheilen. Man stand in Versailles eine Stunde früher auf als gewöhnlich und die Einnahme Barcelonas war der Gegenstand jedes Gesprächs. Das Gerücht drang aus der Stadt auch bald in das Schloß, wo man vor dem Kever des Königs laut erzählte, der Herr von Chemerault sei endlich in der Nacht angekommen und habe seine Depeschen an den Minister abgegeben, der in diesem Augenblicke jagte, ohne daran zu denken, daß seine Gegenwart in Versailles nothwendig sei.

Der Postwagen gelangte vor das Hotel Barbezieur, dessen Thor sogleich geöffnet und sorgfältig wieder verschlossen wurde.

Das Fräulein von Bancelay, welches die Erlaubniß erhalten hatte, in Versailles zu bleiben, um die Ankunft Chemeraults da zu erwarten, stand diesen Morgen mit der Erinnerung an einen angenehmen Traum auf, in welchem sie ihren Geliebten als Obersten gesehen hatte, weil der König versprochen, dem Ueberbringer der Kunde von dem Erfolge seiner Waffen als Lohn diesen Grad zu verleihen. Das erste Wort, welches Louise hörte, war Barcelona und sie verband damit natürlich in ihrer hohen Freude sogleich den Namen Chemerault, obgleich sie böse that, daß er noch nicht bei ihr sei, sie nicht aus dem Schlummer geweckt habe.

Kaum war sie vollständig angekleidet, als sie aus ihrem Zimmer hinauseilte und nach Chemerault rief, dessen Stimme sie gehört zu haben glaubte.

„Hat Herr Chemerault nicht nach mir gefragt? Man hätte ihn nicht wieder fortzuschicken sollen.“

— „Es ist Niemand hier gewesen,“ erhielt sie zur Antwort. „Ich weiß wohl, daß er diese Nacht angekommen und Barcelona genommen ist, aber gesehen habe ich Niemand.“

In ihrer Ungeduld ging das Fräulein auf dem großen Hofe umher, wo sich die Leute vom Schlosse zu zeigen und Gruppen zu bilden begonnen, in denen man die wichtige Neuigkeit mit mehr oder weniger Ausschmückungen erzählte. Sie horchte hier und da und konnte es nicht länger ertragen, sie fragte einen alten Soldaten, wo Chemerault jetzt sei und erhielt die bestimmte Antwort, daß er sich im Kriegsministerium bei dem Marquis von Barbezieur befinde.

Sogleich eilte sie dahin und ließ sich von den Kavalieren nicht aufhalten.

„Ist Herr von Chemerault nicht hier?“ fragte sie. „Er befindet sich bei dem Minister?“

Der Kammerdiener, der den Befehl hatte, durchaus Niemanden vorzulassen, versicherte sie, er habe zwar der Ankunft des Herrn von Chemerault gehört, aber bei dem Minister sei er nicht, sondern wahrscheinlich bei dem König.

Sie kehrte demnach in das Schloß zurück, ohne auf das Gezischel der Leute zu achten, denn ihre Koffer hatten sich halb aufgelöst, ihre Schuhe waren beschmutzt, sie hatte ihre Handschuhe, ihr Taschentuch und ihren Fächer vergessen. Trotzdem ließ sie sich zur Frau von Maintenon führen, welche am Morgen Andachtsübung hielt.

„Haben Sie die Gnade, mich zu dem Könige zu führen,“ bat sie.

— „Was wollen sie bei dem Könige? Wollen Sie klagen oder um eine Gunst bitten?“

„Ich klage über Niemanden als den Herrn von Chemerault, der diese Nacht angekommen und noch nicht bei mir gewesen ist. Führen Sie mich zum Könige.“

— „Der König hat Medizin genommen und verrichtet seine Andacht; Abends wird Spiel, Musik etc. sein.“

„Bis Abend soll ich warten? Der Kammerdiener Barbezieur's sagte mir, Chemerault sei bei dem Könige.“

— „Ich werde Sie doch nicht zum Könige führen können, da derselbe vor der Messe keine Frauenzimmer empfängt.“

„Sie empfängt er immer,“ erwiderte Louise schmeichelnd, „ich beschwöre Sie, ich muß mit dem Könige sprechen und Chemerault sehen. Wenn Sie mich nicht begleiten, gehe ich ganz allein und werde hineinkommen, denn Chemerault ist jetzt bei dem Könige und ich habe ihn seit seiner Ankunft noch nicht gesehen.“

Frau von Maintenon konnte den stürmischen Bitten ihres Lieblings, des Fräulein Louise von Bancelay, nicht widerstehen, die sie bald lachend, bald weinend mit sich fortzog. Sie mußte endlich nachge-

ben und so begaben sie sich beide nach den Gemächern Ludwig XIV.

Dieser hatte seine Medizin genommen und seine Aufsicht verrichtet; die Nachricht von der Uebergabe Barcelonas war bereits auch zu ihm gedrungen, aber die Freude darüber wurde durch den Verdruß gemildert, dieselbe nicht zuerst vernommen zu haben. Doch genoß er die Glückwünschungen der Höflinge, die sich drängten, ihm bei dieser Gelegenheit von neuem ihre Huldigungen darzubringen.

Die Frau von Maintenon trat durch die geheime Thür mit Louise ein, die sogleich rief: „Chemerault! wo ist er?“ indem sie sich unter den Anwesenden umsah. „Mein Gott, auch hier ist er nicht? Meine Herrn, haben Sie ihn nicht gesehen? Sire, ist Chemerault bei der Belagerung verwundet worden?“

„Wer ist das Mädchen?“ fragte der König die Marquisin, welche über Louise lächelte.

Die Frau von Maintenon sagte ihm, daß sie das Mädchen unter ihrem besondern Schutze genommen und als Ehrendame in das Haus der Herzogin von Maine gebracht. Sie habe um eine Gnade zu bitten und sie (die Marquisin) ersuche den König, dieselbe zu gewähren, da sie das Mädchen sehr liebe.

„Sire, wo ist Chemerault?“ fragte Louise den König betrübt.

— „Mein Kind, ich könnte Dir selbst diese Frage vorlegen, denn ich habe ihn nicht gesehen und ich bin böse auf ihn, daß er nicht sogleich zu mir geeilt ist.“

„Aber Sire,“ fuhr Louise fort, „ich bitte um die Belohnung, welche Sie dem versprochen haben, welcher die Nachricht von der Einnahme Barcelonas überbringt; ernennen Sie nun Chemerault zum Obersten, damit ich ihn als solchen begrüßen kann.“

— „Der König hält stets sein Versprechen, mein Kind, aber ich habe die Nachricht von meinem Leibarzt Fagon, der sie mir heute früh überbrachte.“

„Das sind Ausflüchte, Sire; Chemerault ist doch aus Spanien angekommen und Sie werden nicht...“

Die Frau von Maintenon sprach heimlich mit dem König, der darauf fortfuhr:

— „Es sei; aber ist denn der Chemerault ihr Bruder oder Vetter, daß sie ihn so sehr liebt?“

„Er ist ihr Geliebter, sie sollen einander heirathen und ich habe mir vorgenommen, die Hochzeit anzurichten, wenn Sie es erlauben, Sire.“

„Ich erlaube Alles, was Ihnen gefällt,“ antwortete der König galant. „Mademoiselle von Vaucelay, Sie sind so schön, daß es grausam wäre, Ihnen irgend etwas zu verweigern. Der Herr von Cheme-

rault soll deshalb Oberster sein und wir wollen Sie mit ihm verheirathen, da die Frau Marquise ein besonderes Interesse an Ihnen nimmt. Ich gebe 10.000 Thaler zu dieser Verbindung.“

Louise dankte dem Könige und der Frau von Maintenon, indem sie der letzteren um den Hals fiel und dem ersteren die Hand küßte. Dann entfernte sie sich, um weiter nach Chemerault zu suchen, den noch Niemand seine Ankunft bezweifelte. Sie kehrte in das Hôtel des Kriegsministers zurück und durchsuchte das Schloß von Versailles, ohne auch nur eine Spur von dem Geliebten zu finden.

(Schluß folgt.)

Anekdote.

Als der Bauchredner Comte durch Rumilly ging, war eben Jahrmart, wo er einer Bauerfrau begegnete, die ihr Schwein zu Markte brachte. „Wie theuer wollt ihr das Schwein verkaufen?“ fragte Comte. „Fünfzig Franks,“ antwortete die Frau. „Spricht euer Schwein?“ fragte Comte. — „Oh, wer weiß, vielleicht lernt es noch einmal so gut plaudern, als ihr,“ sagte sie. „Das wollen wir gleich sehen,“ versetzte er und faßte das Schwein bei den Ohren, welches nun ganz deutlich folgende Worte zu grunzen schien: „Das Weib lügt; ich bin nur zehn Livres zehn Sous werth.“ Das Weib wäre beinahe vor Schrecken umgefallen; sie, mit vielen Andern, glaubte, ihr Schwein sei behert, und Niemand wollte es kaufen, trotz aller nachherigen Versicherungen des Bauchredners, daß er und nicht das Schwein geredet habe.

Zwei lustigen Herren gingen im September auf dem Felde spazieren, und fanden am Wege einen Bauer sitzen, welcher ganz weiße Haare hatte. Sie fragten ihn spottend: ob auf dem Berge schon Schnee läge? „Freilich muß es dort schon Schnee geben,“ sagte der Bauer, „weil sich das Rindvieh bereits auf die Ebenen heruntergezogen hat.“

Man empfiehlt als Viehfutter für dies Jahr die Rosskastanien und die Eichel. Man läßt sie 2 Stunden im Wasser auslaugen, dann im Backofen trocknen, damit die Schale sich löst. Das Innere wird dann gestoßen oder geschrotet, mit Strohhäcksel gemischt und angefeuchtet. So soll es ein gutes Milchfutter geben.

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.
Ausgegeben bei W. G. Köllreutter in Sinsheim, J. Lepp in Neckarbischofsheim und bei R. Preis in Wiesloch.